



STARTSCHUSS FÜR EIN „LEUCHTTURMPROJEKT“

STIFTUNG BAUT IN ROSENHEIM INKLUSIVE WOHNUNGSGEMEINSCHAFT FÜR'S KJSW

Vor knapp zwei Jahren stand die Idee im Mittelpunkt der OVB-Weihnachts-Spendenaktion, jetzt wird aus der Idee Wirklichkeit: Menschen mit und ohne Beeinträchtigung werden in einer Wohngemeinschaft unter einem Dach leben können, Studenten müssen keine Miete bezahlen und greifen den beeinträchtigten Mitbewohner*innen unter die Arme. Nun wurde ein passender Partner für diese Idee gefunden: Die gemeinnützige Samerberger Paula Schamberger Stiftung. Sie baut in der Rosenheimer Schillerstraße, nur wenige Fahrradminuten von der Hochschule entfernt, ein neues Wohnhaus für neun Bewohner. Ein langfristiger Mietvertrag ermöglicht die inklusive Wohngemeinschaft des Katholischen Jugendsozialwerks in einem Neubau, für den nun der erste Spatenstich erfolgt ist (siehe Foto oben).

Die Zusammenarbeit zwischen dem KJSW und der Samerberger Stiftung haben Landtagsabgeordneter

Klaus Stöttner (CSU) und TH-Präsident Dr. Heinrich Köster vermittelt. Mit Professor Dr. Jochen Stopper, der an der Rosenheimer TH energieeffizientes und nachhaltiges Bauen lehrt, war ein fundierter Experte im Boot. Unter der Federführung von Planer Christian Würfel aus Bruckmühl wurde die Planung fertiggestellt, der fünfköpfige Stiftungsrat entschied sich für eine nachhaltige Holzbauweise, die den derzeit höchsten KfW-Energiestandard 40 plus erreicht. Die Baukosten werden rund 1,6 Millionen Euro betragen, wobei das Katholische Jugendsozialwerk einen Teil davon beiträgt, der aus der OVB Spendenaktion stammt. Den Großteil übernimmt die Schamberger Stiftung.

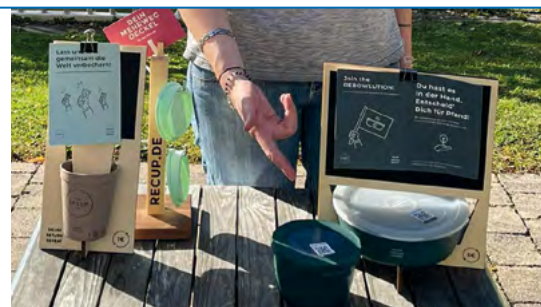
Thomas Bacher vom KJSW sprach beim Spatenstich stolz von einem „Leuchtturmprojekt“ für die Behindertenarbeit in Rosenheim. Im Herbst 2022 sollen nach rund einem Jahr Bauzeit die neun Bewohner in die inklusive Wohngemeinschaft einziehen.

Beim Spatenstich (von links nach rechts): Samerbergs Bürgermeister und Stiftungsratsvorsitzender Georg Huber, Stiftungsratsmitglied Hans Peter Maier, Christian Würfel und Renata Petrovic (Planungsbüro Würfel), Thomas Bacher vom Katholischen Jugendsozialwerk (KJSW), Stiftungsrätin Christine Eckert, Stiftungsrat Christian Staber, Werner Lang (KJSW) und Stiftungsrat Christoph Heibler. Foto: Rainer Nitzsche

NACHHALTIG BECHERN

Jugendwohnheim München-Süd ist Teil des Recup-Systems

Einfach besser bechern – mit diesem griffigen Slogan wirbt das regionale Pfandunternehmen Recup für eine umweltschonende und nachhaltige Idee: Man investiert einen Euro in einen Pfandbecher, der dann mit Kaffee gefüllt wird. Den benutzten Becher wirft man nicht einfach weg, sondern man kann ihn an einer der bis jetzt 9600 Stellen wieder abgeben, die angeschlossen sind. Das Jugendwohn- und Gästehaus München Süd ist eine davon. Dort wird er in der Gastro-Spülmaschine wie normales Geschirr gereinigt und dann wieder im Kreislauf eingesetzt. Ein Becher ersetzt so bis zu 1.000 Einwegbecher. „Unsere Bewohner sind ganz begeistert von dieser Idee und machen aus voller Überzeugung mit“, freut sich Einrichtungsleiter Thomas Frank. „So engagieren wir uns alle zusammen gegen Müllvermeidung.“





Egon Forchhammer
(rechts) und
Berthold Wübbeling

EDITORIAL

WENN DAS UNS PASSIERT WÄRE...

Vor einigen Wochen durfte sich München mit einer angeblichen Inzidenz von rund 100 gut fühlen, während in allen umliegenden Landkreisen schon der vielfache Wert erreicht wurde. Viele hatten dabei bereits die leise Ahnung, dass da etwas nicht stimmen konnte. Sie sollten Recht behalten. Die Verwaltung der Landeshauptstadt war nämlich, wie sich herausstellen sollte, längere Zeit nicht mehr in der Lage, die tatsächlichen Fallzahlen zu erfassen und weiterzugeben. Deshalb blieb die Inzidenz so beruhigend. Leider nur scheinbar, wie dann später klar wurde, als München wieder den aktualisierten Fallzahlen-Zustand melden konnte. Noch vor kurzem hätten wir uns über dieses massive Versagen furchtbar aufgeregt.

Doch leider ist das nicht der einzige Vorgang, der uns zeigt, dass Behörden und politische Strukturen in Deutschland unter der Corona-Dauerbelastung an ihre Grenzen kommen. Nur noch als schlimm empfinden wir es, dass auf Bundesebene die „epidemische Lage“ ausläuft, während gleichzeitig die Corona-Zahlen so hoch sind wie nie zuvor. Unverständlich ist auch, dass im November einerseits massiv zum Impfen motiviert, zugleich aber der Impfstoff rationiert wurde. Die Fälle solchen Versagens scheinen sich zu häufen. Und das darf so nicht weitergehen!

Manchmal diskutieren wir im Vorstand darüber, welche Konsequenzen solche Mega-Pannen hätten, wenn sie sich bei uns oder irgendeinem anderen sozialen Träger ereignen würden. Schließlich werden wir alle immer wieder kontrolliert, wie es das Gesetz und einschlägige Verordnungen vorschreiben. Das ist gut und richtig so. Manchmal fühlen sich unsere Einrichtungsleitungen dabei aber schon schikaniert. Kleinste Kleinigkeiten, etwa dass ein Abfalleimer dort steht, wo er vielleicht nicht stehen sollte, werden dann im Bericht kritisiert. Natürlich kann man die Ebenen von der Kommune bis zum Bund nicht eins zu eins miteinander vergleichen. Doch die Frage sei schon erlaubt: Was wäre eigentlich los, wenn bei einem Träger solche Pannen passiert wären? Wenn wir zum Beispiel nicht sagen könnten, ob jemand in einer unserer Einrichtungen von CoVid-19 betroffen ist und, falls ja, wie viele Personen. Oder wenn wir einerseits wollen, dass sich alle unsere Mitarbeiter impfen lassen (ja, bitte, unbedingt!), andererseits aber das mobile Impfteam abbestellen würden?

Wir an der Basis tun alles Menschenmögliche, damit die Menschen bei uns auch in diesen Zeiten möglichst gut versorgt sind. Und das erwarten wir auch von allen Behörden und den politischen Entscheidungsträgern.

Mit sehr nachdenklichen Weihnachtsgrüßen

Egon Forchhammer

Berthold Wübbeling

DIGITALE MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die Mitgliederversammlung 2021 des KJSW, die heuer eigentlich wieder als persönliches Treffen geplant war, wurde am 26. November wegen der steigenden Inzidenzzahlen wieder in den digitalen Raum verlegt. Dabei berichtete Jan Faaß von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Curacon GmbH, dass die Kennzahlen des KJSW alle gut nachvollziehbar sind und der uneingeschränkte Bestätigungsvermerk deshalb erteilt wurde.

Finanzvorstand Egon Forchhammer erläuterte die Zahlen des abgelaufenen Jahres und den Haushaltsplan fürs kommende Jahr. Der Vereinsrat wurde einstimmig entlastet. Vereinsratsvorsitzender Klaus Peter Franzl dankte den zugeschalteten Dienststellenleitungen für deren hervorragende Arbeit und bat sie, den Dank auch an die Mitarbeitenden weiterzugeben. Richard Stefke, der dem Vereinsrat als beratenden Mitglied in Nachfolge von Andrea Thiele seit kurzem angehört, stellte sich der Runde vor. Abschließend berichteten einige Dienststellenleiter von den täglichen Herausforderungen durch die Pandemie in ihren Einrichtungen.

INHALT

- 1 Neubau des inklusiven Hauses in Rosenheim
München-Süd tritt Recup bei
- 2 Editorial der Vorstände
Mitgliederversammlung des KJSW
- 3 Die Präventionsbeauftragte stellt sich vor
Hausmeister auf Basis eines
Werkstudentenvertrags
- 4 Kooperation JWGH München-Süd mit Goethe-Institut
Mitarbeiterversammlungen
- 5 Fahrrad-Reparaturworkshop der AEH Moosach
Ungeimpfter Bewohner in Pasing verstorben
- 6/7 Einweihung Haus der Athleten
- 8 Digitaler Career Day der KSH
„Oktoberfest“ in WG 6 in Pasing
- 9 SPD-Politiker besuchen Landshut
Impressum
- 10 Müssen wir den Sterbehilfverein in
unsere Einrichtungen lassen?
- 11 „85 Jahre KJSW“ in Landshut
Dienstjubiläen, Geburtstage
Lions-Kalender hilft TWG Landshut
- 12 Was macht eigentlich jetzt unser Vereinsrats-
vorsitzender Msgr. Klaus Peter Franzl?



Michaela Stegbauer steht als Präventionsbeauftragte allen Dienststellen des KJSW zur Verfügung.
Foto: Riffert/KJSW

FÜR EINE KULTUR DER ACHTSAMKEIT

PRÄVENTIONSBEAUFTRAGTE MICHAELA STEGBAUER STELLT SICH VOR

„Gerade werden Schulungen zum Thema Prävention sexualisierter Gewalt in Zusammenarbeit mit Aymna in den Dienststellen und Einrichtungen des KJSW organisiert. Danach möchte ich gerne jedes Team in jeder Einrichtung besuchen“, erklärt Michaela Stegbauer. „Es ist schließlich ein Unterschied, ob man in der Altenpflege arbeitet oder in der Jugendsozialarbeit an Schulen. Entsprechend verschieden sind auch die Rahmenbedingungen und die Themen im Zusammenhang mit möglichem Missbrauch.“ Stegbauer ist seit Oktober Präventionsbeauftragte des KJSW und geht ihre Aufgabe mit viel Energie an. Die 40-Jährige bringt dazu eine passende Kombination an Ausbildungen mit: Sie ist Mototherapeutin, Kinderkrankenschwester und verfügt zudem über eine Fortbildung in gesundheitsorientierter Familienbegleitung im Rahmen der Frühen Hilfen.

Michaela Stegbauers Dienstsitz ist in Landshut, aber sie ist für alle Einrichtungen und Dienststellen des KJSW zuständig. Bei den Dienststellenleitungen war sie bereits, um sich vorzustellen. Die langjährige engagierte KJSW-Mitarbeiterin hat sich vorgenommen, im Bereich der Prävention sexuellen Missbrauchs auf eine Kultur der Achtsamkeit zu setzen. Neben den Mitarbeitenden will sie auch den Kontakt zu den Bewohner*innen und Klient*innen sowie deren Angehörigen suchen. Sie möchte zudem Arbeitsgruppen in den Einrichtungen gründen. Michaela Stegbauer ist per Mail, Telefon und den Messenger-Dienst Signal erreichbar. (rif)

Mail: praeventionsbeauftragte@kjsw.de
Tel.: 0871 / 92 343-49
Mobil: 0151 / 53 51 87 75 (hierüber auch per „Signal“ erreichbar)

WERKSTUDENT ALS HAUSMEISTER

Philipp Henkel studiert Automotive and Mobility Management in Baden-Württemberg. Zur Zeit des Lockdowns musste er aber, wie viele andere Studierende, seinen Tagesablauf umstellen. Seine Lehrveranstaltungen fanden nur noch online statt. Für den gebürtigen Münchner hatte das den Vorteil, dass er erst einmal in der Landeshauptstadt wohnen bleiben konnte. Außerdem fand er einen Job als Werkstudent im Jugendwohn- und Gästehaus München Süd. Dort hatte man zu dieser Zeit gerade keinen festangestellten Hausmeister. Da Philipp handwerklich begabt und engagiert war, stellte ihn Einrichtungsleiter Thomas Frank an. „Es ist völlig in Ordnung, wenn jemand zu einer bestimmten Zeit Online-Vorlesungen hat und dafür dann den Rasen mäht, wenn er frei hat. Die Arbeit muss getan werden, aber nicht unbedingt zu einer bestimmten Zeit. So war allen geholfen.“

Philipp Henkel studiert nun wieder in Präsenz, so dass er seinen Werkstudentenjob nicht mehr ausüben kann. Für ihn war die Arbeit im Jugendwohn- und Gästehaus München-Süd jedenfalls eine tolle Zeit. „Ich habe hier wahnsinnig viel für mein Leben gelernt“, sagte er beim Abschied zu Thomas Frank. Und dieser ist froh, dass er mit Kreativität eine Arbeitsstelle schaffen konnte.

Mittlerweile gibt es mit Roland Eder auch wieder einen festangestellten Hausmeister in „Süd“.



Philipp Henkel beim Rasenmähen. Foto: Thomas Frank

Thomas Frank (rechts) besucht Karlheinz H. Zaglauer im Goetheinstitut. Foto: Riffert



KOOPERATION MIT DEM GOETHEINSTITUT

„Wir sind froh, dass wir an die frühere Kooperation mit dem Jugendwohnheim München Süd des KJSW anknüpfen können“, betont Karlheinz H. Zaglauer, der beim Goetheinstitut München die Verwaltung leitet. Thomas Frank, der das Jugendwohn- und Gästehaus München Süd leitet, freut sich über die erneute Kooperation. Zunächst sind fünf Studierende bei ihm untergebracht, später sollen es noch mehr werden – je nach dem, was die Pandemiesituation gerade zulässt.

Das Goetheinstitut bietet Sprachlernkurse vom Einstiegsniveau A 1 bis zum perfekten Deutsch C 2 an zwölf Standorten in Deutschland an. Darüber hinaus ist der Bildungsträger an 158 Standorten in 98 Ländern aktiv. Im Jahr 2020 haben rund 220.000 Menschen in aller Welt an Deutschkursen des Goetheinstituts teilgenommen.

Mehr Infos gibt es auf der Website www.goethe.de



In München-Süd waren rund 20 Personen bei der Mitarbeiterversammlung, in Rosenheim kamen knapp 30. Foto: Riffert

MAV LÄDT ZU ZWEI MITARBEITERVERSAMMLUNGEN EIN

München/Rosenheim. Die Mitarbeitervertretung des KJSW lädt regelmäßig zu Mitarbeiterversammlungen ein, um allen die Möglichkeit zu geben, Themen persönlich einzubringen, die den Einzelnen wichtig sind. Mitte November

waren zwei Versammlungen in Rosenheim und in München angesetzt. Bei beiden Treffen wurden aktuelle Themen diskutiert. So beschäftigt die Mitarbeitenden derzeit, dass sie turnusgemäß wieder ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen müssen. „An der prinzipiellen Bereitschaft dazu hapert es nicht, aber am Aufwand, das Zeugnis in Behörden zu beantragen, in die man nur mit vereinbartem Termin hineindarf“, gab ein Mitarbeiter zu bedenken. Auch eine mögliche Impfpflicht treibt einige Anwesende um. Hier müssen Politik und Gesetzgeber entscheiden.

Im Verlauf der Mitgliederversammlungen stellte jeweils Präventionsbeauftragte Michaela Stegbauer ihre Arbeit vor. „Ich habe meinen Dienstsitz in Landshut, aber ich bin für alle Dienststellen und Einrichtungen da“, betonte sie.

Auch die Vorstände des KJSW kamen auf Einladung der MAV zur Mitarbeiterversammlung und informierten über Neues aus dem Trägerverband. Sie wiesen auf die „Vorstands-Infos“ hin, die seit 2021 mehrmals pro Jahr erscheinen und über die Dienststellenleitungen an die Mitarbeitenden verteilt werden. Sie können auch im Intranet angeschaut und heruntergeladen werden.



Martin Laschewski bei der Radl-Reparatur.
Foto: M. Kupski/AEH

HILFE FÜR KAPUTTE DRAHTESEL

AMBULANTE ERZIEHUNGSHILFE MOOSACH ORGANISIERT FAHRRADWERKSTATT

„An dem Tag haben wir wirklich viel gearbeitet“, berichtet Monika Kupski von den Ambulanten Erziehungshilfen des KJSW in München-Moosach über die Fahrradwerkstatt, die dort von Zweiradmechaniker Martin Laschewski angeboten wurde. 13 Personen hatten sich angemeldet und 17 Fahrräder mitgebracht. Zunächst waren vier Stunden für die Reparaturen eingeplant worden, doch schnell stellte sich heraus, dass es fast einen ganzen Tag dauern würde, um alle Drahtesel wieder flott zu machen. „Wir hatten unterschätzt, in welchem Zustand die Räder waren“, erklärt Sozialpädagogin Monika Kupski. „Das liegt auch daran, dass unsere Familien nicht das Geld haben, hochwertige Fahrräder zu kaufen. Die Räder, die sie sich leisten können, sind billig. Sie gehen dann

schneller kaputt und sind schwerer zu reparieren.“ Ein Vater hatte zum Beispiel keine funktionierenden Bremsen mehr, fuhr aber trotzdem bei langsamem Tempo und mit beiden Beinen als Hilfsbremse. Ein anderes Rad hatte eine Kette, die nicht nur herausgesprungen war, sondern fast verknotet wirkte. Doch Mechaniker Martin Laschewski konnte alle Probleme lösen. Monika Kupski packte fleißig mit an, auch mancher Fahrradbesitzer half mit. Die Werkstatt war ein voller Erfolg. „Hinterher hatten alle ein glückliches Glitzern in den Augen und ein Kind ist immer im Kreis um uns herumgefahren, weil sie es so toll fand, dass ihr Radl wieder geht“, erinnert sich Monika Kupski. Im nächsten Jahr soll es wieder ein solches Angebot geben. (rif)

UNGEIMPFTER BEWOHNER VERSTORBEN

„Zu den traurigen Aufgaben einer Einrichtungsleitung gehört auch die Teilnahme an Trauerfeiern“, erklärt Josef Limbrunner. Gerade ist er von der Verabschiedung eines Bewohners des Monsignore-Bleyer-Hauses zurückgekommen, die genau 55 Jahre nach dessen Geburt stattfand. Der ungeimpfte Bewohner war am 7. Oktober an CoVid-19 verstorben. „Wir machen diesen Fall bekannt. Vielleicht untermauert dies den Aufruf, dass sich noch mehr Menschen gegen das Corona-Virus impfen lassen“, hofft Josef Limbrunner. Auch in der Werkstatt für behinderte Menschen im Monsignore-Bleyer-Haus waren Ende November drei betreute Mitarbeitende positiv auf Corona getestet. Keiner von ihnen war geimpft. Somit konnten bei Redaktionsschluss in der Werkstatt nur noch Notbetreuungen erfolgen. Die Angehörigen und rechtlichen Betreuer der geimpften Werkstattgänger äußern

zunehmend mehr Unverständnis und auch Wut auf Ungeimpfte, die wesentlich dazu beitragen, dass die Arbeit heruntergefahren werden muss. Die Mehrheit der Geimpften muss nun ebenfalls zu Hause bleiben...

ÜBER 20.000 TESTUNGEN DURCHFÜHRT

Im Monsignore-Bleyer-Haus wurden mittlerweile 20.000 Corona-Testungen durchgeführt (Stand 29.11.). „Ich bin nach wie vor beeindruckt, wie sich unsere Mitarbeiter tagtäglich um die Durchführung der Testungen kümmern und anschließend die aufwendige Dokumentation durchführen, neben ihrer üblichen Tätigkeit“, dankt Josef Limbrunner.



Ein Eindruck aus der Trauerfeier für den verstorbenen Bewohner in St. Hildegard.
Foto: Josef Limbrunner.



HAUS DER ATHLETEN EINGEWEIHT

FOTOIMPRESSIONEN VON DER FEIER MIT VERSCHIEDENEN PROMINENTEN

Im „Haus der Athleten“ wohnen bereits seit Beginn des Schuljahres rund 30 junge Sportlerinnen und Sportler aus ganz Bayern, die am Olympiastützpunkt München trainieren und dabei das „Sportgymnasium“ München-Nord besuchen. 20 weitere Sportler*innen leben im Hauptgebäude des Jugendwohn- und Gästehauses München-Nord, das während der Corona-Zeit grundständig saniert wurde.

Insgesamt wohnen rund 115 Jugendliche und junge Erwachsene hier – darunter auch Blockschüler*innen oder Auszubildende. Außerdem gibt es zehn Plätze für pädagogisch begleitetes Wohnen im Rahmen der Jugendhilfe.

Bei der offiziellen Einweihungsfeier waren verschiedene prominente Teilnehmer vor Ort, darunter der bayerische Kultusminister Michael Piazolo, Münchens dritte Bürgermeisterin Verena Dietl und KJSW-Vereinsratsvorsitzender Klaus Peter Franzl. Der Neubau des Schülerwohnheims hat rund fünf Millionen Euro gekostet. Für die Renovierung des Haupthauses wurden zudem weitere 600.000 Euro aufgewendet. Der bedeutendste Zuschussgeber des Bauprojekts ist die Erzdiözese München und Freising, aber auch die Landeshauptstadt München und die Regierung von Oberbayern haben jeweils Fördersummen zugesagt. Den größten Teil der Kosten trägt das KJSW.





3



4



5

FOTOGALERIE: (alle Fotos: Riffert)

- 1 Das Haus der Athleten von außen.
- 2 Die Leiterin des Jugendwohn- und Gästehauses München-Nord Daniela Boboc und Bewohner Kilian Kappelmeier im Garten.
- 3 Blick ins Plenum bei der Einweihungsfeier.
- 4 Kultusminister Michael Piazzolo diskutiert leidenschaftlich. Domkapitular Klaus Peter Franzl und die Athleten Katharina Trost und Kilian Kappelmeier hören zu.
- 5 KJSW-Vereinsratsvorsitzender Klaus Peter Franzl segnet das Kreuz, das speziell fürs Haus der Athleten angefertigt wurde.
- 6 Nach der gelungenen Veranstaltung freuen sich Thomas Frank, Leiter des Jugendwohn- und Gästehauses München-Süd, die Vorstände Egon Forchhammer und Berthold Wübbeling sowie die Leitung der KJSW-Verwaltung Petra Naßl.



6

Das war der virtuelle Infostand des KJSW. Beim Draufklicken auf die markierten Punkte gab es Informationen.



KJSW BEIM DIGITALEN CAREER DAY

Monika Kupski beim digitalen Career Day. Screenshots: M. Kupski



Mittlerweile sind alle schon ziemlich fit in digitalen Berufsmessen: Die Katholische Stiftungshochschule München-Benediktbeuern als Veranstalterin, die sozialen Träger als Anbieter von Praktika und Anstellungen sowie die Studierenden, die sich durch die virtuellen Räume klicken. Am 11. November fand der Career Day der KSH zum zweiten Mal online statt. Für das Katholische Jugendsozialwerk München stellte sich Monika Kupski von der Ambulanten Erziehungshilfe Moosach als Ansprechpartnerin zur Verfügung. „Insgesamt lief die Veranstaltung ziemlich gut. Eine Stu-

dierende hat sich lange bei mir erkundigt, welche Werte das KJSW vertritt, weil sie bei einem katholischen Träger arbeiten will“, berichtet die stellvertretende Leiterin der AEH. „Dabei haben einige lange zugehört, wollten aber nicht mitdiskutieren.“ Ansonsten klickten die Besucher*innen auf das digitale Infoangebot im virtuellen Stand und erkundigten sich nach Praktikumsplätzen. Fazit: Ein Career Day in Präsenz ist schön, weil man noch viel intensiver mit den Studierenden in Kontakt kommt. Aber auch in der digitalen Welt ist das KJSW wieder mit dabei.

„OKTOBERFEST“ IN WOHNGRUPPE 6

München-Pasing. Ein Sprichwort sagt „Man soll die Feste feiern wie sie fallen.“ Doch mitten in einer Pandemie, gebeutelt vom Verlust eines geliebten Mitbewohners im letzten Jahr und dem Wissen, dass es nebenan nicht besser aussieht, hadert man doch mit seinem Gewissen: Kann überhaupt gefeiert werden? Kein Fasching, nur etwas Ostern und sich ein bisschen beim eigenen Geburtstag hochleben lassen... mehr war für die Bewohner der Wohngruppe 6 nicht möglich.

Der Ruf wurde lauter, zumindest intern eine kleine Wiesn zu veranstalten. Nichts Großes, aber einfach mal feiern. So wurde zusammen mit den Mitarbeitern die Gruppe dekoriert, man schmiss sich in gar festliches G´wand und holte die alkoholfreien Bierflaschen aus dem Schrank. Brezen und Leberkäs´ durften nicht fehlen, und von Fürstenfeld bis zum Anton aus Tirol war es, auch musikalisch, nicht weit weg von echter Festzeltatmosphäre. Es wurde mal wieder getanzt und geschunkelt. Am Ende des Tages gingen alle zufrieden sowie fix und fertig ins Bett. Irgendwann werden die großen Partys zurückkommen. Bis es soweit ist, sollte man versuchen die

kleinen Feste ganz groß zu machen. Denn man weiß nie, wann man sein letztes Fest feiert. *Simon Fess*



Gutes Essen, gute Musik, gute Laune – Wohngruppe 6 wollte endlich einmal wieder feiern. Foto: Simon Fess



Von links nach rechts:
Sandra Huber, Peter
Forstner, Anja König,
Ludwig Weber und
Ruth Müller, MdL.
Foto: Korbinian Schmid

EINE ERFOLGSGESCHICHTE

SPD-POLITIKER BESUCHEN DIE KJSW-DIENSTSTELLE LANDSHUT

Hinter dem sperrigen Begriff „Berufseinstiegsbegleitung“ verbirgt sich eine Erfolgsgeschichte, die jungen Menschen seit über einem Jahrzehnt Berufs- und Entwicklungschancen bietet. Doch die Fortsetzung der Geschichte ist wieder in Gefahr, so der Leiter der Dienststelle Landshut des Katholischen Jugendsozialwerks München e.V., Ludwig Weber. Er äußerte sich gegenüber der stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Landtagsfraktion Ruth Müller. Sie war zusammen mit den beiden Fraktionsvorsitzenden aus Stadt und Landkreis Landshut, Anja König und Peter Forstner, zu Gast beim KJSW.

Zusammen mit der Leiterin des Bereichs Berufseinstiegsbegleitung, Sandra Huber, schilderte Ludwig Weber die aktuelle Entwicklung: „Wenn im Bayerischen Staatshaushalt ab dem Haushaltsjahr 2022 keine weiteren Mittel zur Verfügung gestellt werden, können ab September 2022 keine förderungsbedürftigen Jugendlichen mehr von der Berufseinstiegsbegleitung profitieren.“ Als Berufsausbildungsbegleiter stehen Ausbilder, Techniker, Fachwirte und Sozialpä-

dagogen zur Verfügung. Sie halten engen Kontakt zu den Förder- und Mittelschulen und stehen Schülern, Eltern und Ausbildungsbetrieben zur Seite. Dabei helfen sie den Jugendlichen, den Schulabschluss zu erreichen und sich beruflich zu orientieren. Sie unterstützen bei der passgenauen Vermittlung für eine Ausbildungsstelle. Bei Bedarf sichern sie den Ausbildungserfolg durch eine aktive Betreuung bis über die Probezeit hinaus. Ein derart langfristiges Einzelcoaching leistet so nur die Berufseinstiegsbegleitung.

BEGLEITUNG SPART FOLGEKOSTEN IN DEN KOMMUNEN

„Nicht jeder Schulabsolvent hat ein Elternhaus, das Wert auf gute Bildung legt. Manche sind auch von der persönlichen Reife her noch nicht so entwickelt, um selbständig einen Ausbildungsplatz zu finden und die Ausbildung dann auch durchzuziehen“, machte Sandra Huber deutlich. „Wir sind froh, dass es diese Unterstützungsmöglichkeit gibt, denn sie spart letzten Endes Folgekosten für uns in den Kommunen“, betonte Anja König, die Fraktionsvorsitzende der SPD im Landshuter Stadtrat. „Wir wissen auch, dass die letzten zwei Schuljahre für die Jugendlichen alles andere als einfach waren“, so der Fraktionsvorsitzende der SPD im Landshuter Kreistag, Peter Forstner. Umso unverständlicher sei es, dass nun genau an dieser Stelle gespart werden soll. Auch die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion Ruth Müller steht hinter der Berufseinstiegsbegleitung.

Durch einen interfraktionellen Haushaltsantrag im Frühjahr 2021 konnte die Fortführung der Maßnahme gesichert werden. Dadurch können rund 3.500 Jugendliche in ganz Bayern gefördert und unterstützt werden, wenn für sie der Schritt ins Berufsleben beginnt, rechnete Ludwig Weber vor. Die SPD will die Berufseinstiegsbegleitung weiter unterstützen.

IMPRESSUM

**Unser Prisma – Die Mitarbeiterzeitschrift des KJSW:
Nummer 4-2021**

Katholisches Jugendsozialwerk München e. V.,
Forstenrieder Allee 107, 81476 München

Erscheinungsweise:

Viermal jährlich zum 15.3., 15.6., 15.9. und 15.12.

Redaktionsschluss ist jeweils der 25. des Vormonats.

V. i. S. d. P.:

Egon Forchhammer, Vorstand, Berthold Wübbeling, Vorstand

Redaktion: Dr. Gabriele Riffert, pressestelle@kjsw.de,
Telefon 0151 / 10 78 79 91 oder 089 / 810 59 210.

Grafik, Layout: Melanie von Mendel,
mvm-Grafikdesign, Ismaning

Druck: die druckbörse, Straubing, www.diedruckboerse.de

Gedruckt auf vom Blauen Engel zertifiziertem Papier, das ressourcenschonend, umweltfreundlich und zu 100 Prozent aus Altpapier hergestellt wurde.

Eine letzte Umarmung als Verabschiedung und dann folgt der assistierte Suizid per Giftcocktail? Das ist keine Aufgabe katholischer Einrichtungen. Foto: Achim Pohl/Pfarrbriefservice.de



MÜSSEN WIR DEN STERBEHILFEVEREIN INS HAUS LASSEN?

DIGITALE CARITAS-FACHTAGUNG ZUM ASSISTIERTEN SUIZID GREIFT BRISANTE FRAGEN AUF

85 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich am 26. Oktober vor ihren Computern versammelt, um sich über das Thema „Der assistierte Suizid“ auszutauschen. Die Digitalveranstaltung wurde vom Caritasverband der Erzdiözese München und Freising veranstaltet und brachte Fachkräfte aus verschiedenen Einrichtungen zusammen. Sie wollten wissen, welche Konsequenzen das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2020 für ihre sozialen Tätigkeitsfelder hat, wonach Menschen unter bestimmten Umständen Hilfe bekommen können, wenn sie ihr Leben beenden wollen.

Berthold Wübbeling, Fachvorstand des KJSW, kam die Rolle desjenigen zu, der die Herausforderungen dieser Gerichtsentscheidung für einen Trägerverein und dessen Mitarbeitende formulierte. „Heißt das, dass wir als katholischer Träger Mitarbeiter von Sterbehilfevereinen ins Haus lassen müssen, wenn unsere Klienten das wünschen?“, wollte Wübbeling wissen. Auch andere Fragen erwiesen sich als drängend: Etwa, ob Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Sterbeprozess dabei sein dürften, weil sie oft die engsten Bezugspersonen der Bewohner sind. Oder ob ein Mensch mit geistiger Beeinträchtigung oder psychischer Erkrankung überhaupt verlangen darf, dass ihn ein Sterbehilfeverein bei seinen Suizidwünschen unterstützt.

Der andere Praxisinput stammte von **Petra Dietz-Laukemann**, die die ärztliche Leitung des Zentrums für ambulante Hospiz- und Palliativversorgung der Caritas in Oberhaching innehat. Auch sie stellte die Herausforderungen vor, die das Urteil des Bundesverfassungsgerichts für die Arbeit ihres Teams

bedeutet. Sie und ihre Kolleg*innen hatten beispielsweise zur Kenntnis nehmen müssen, dass ein Klient, den sie noch tags zuvor noch betreut hatten, sich danach von einem Sterbehilfeverein bei seinem Suizid assistieren ließ. „Wir standen vor der Tür und unser Patient war nicht mehr am Leben. So etwas macht den Mitarbeitenden zu schaffen.“, erklärte Dietz-Laukemann. „Wir wollen Menschen gut versorgen, ihre Symptome lindern und ihnen helfen, dass sie möglichst schmerzfrei sind.“ Assistierter Suizid gehöre aber nicht zum Angebotsspektrum des Zentrums.

Drei Experten gaben anschließend in je 30-minütigen Statements einen Überblick über die fachspezifischen Aspekte, die in diesen Themenkomplex hineinspielen: **Thomas Hagen**, Leiter der Hauptabteilung Lebensumstände und Lebenswelten im Erzbischöflichen Ordinariat München, referierte als Theologe. Der Münchner Rechtsanwalt **Wolfgang Putz** sprach über die rechtlichen Aspekte und Professorin **Claudia Bausewein** über die palliativmedizinischen Fragen. Bausewein ist Direktorin der Klinik für Palliativmedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München und Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin. Auch wenn diese Beiträge die Herausforderungen gut in einen Gesamtzusammenhang bringen konnten – eindeutige Antworten auf alle Fragen fand man nicht. Immerhin, am Schluss gab es das Angebot, sich mit Praxisfragen an die Leitung des Ethikrats des Diözesancaritasverbands zu wenden. Das gilt auch für die Verantwortlichen im KJSW. Ihre Adresse lautet: sabine.petri@caritasmuenchen.de (rif)

85 JAHRE BEIM KJSW IN LANDSHUT

Bereits im September fand im KJSW Landshut eine große Feier mit den Dienstjubilaren vor Ort statt. Auf insgesamt 85 Jahre KJSW-Zugehörigkeit brachten es folgende Jubilare: Christine Tomasik arbeitet seit 40 Jahren beim KJSW, Franz Wimmer seit 20 Jahren, Friederike Appold seit 15 Jahren und Agnieszka Stahnke-Sikorska seit 10 Jahren. Insbesondere Frau Tomasik mit ihren seltenen 40 Jahren Betriebszugehörigkeit ließ alle Gratulanten stauen. Das ist eine stolze Leistung. (LW)



Das Foto zeigt von rechts nach links: Ludwig Weber (Gesamtleiter), Christine Tomasik, Franz Wimmer, Friederike Appold, Agnieszka Stahnke-Sikorska. Foto: Silvia Augustin / KJSW Landshut

GEBURTSTAGE

OKTOBER

Franz Wimmer, Dienststelle Landshut	60 Jahre
Marion Zöttl, Dienststelle Landshut	45 Jahre
Galya Atanasova, Altenheim Elisabeth Rosenheim	50 Jahre
Gerda Schulz, Altenheim Elisabeth Rosenheim	65 Jahre
Alexander Baumann, Monsignore-Bleyer-Haus	50 Jahre
Verena Feuerer, Monsignore-Bleyer-Haus	25 Jahre
Leonie Brechter, Behindertenhilfe Rosenheim	20 Jahre
Maria Knur, Behindertenhilfe Rosenheim	35 Jahre
Hanna Ullmann, Ambulante Erziehungshilfe	40 Jahre

NOVEMBER

Christiane Wünsch-Brändle, Dienststelle Landshut	40 Jahre
Rosina Heber, Dienststelle Landshut	55 Jahre
Bettina Gerleigner, Dienststelle Landshut	40 Jahre
André Gröber, Altenheim Elisabeth Rosenheim	65 Jahre
Ina Krappmann, Behindertenhilfe Rosenheim	25 Jahre
Marion Schröder, Behindertenhilfe Rosenheim	50 Jahre
Christina Adolf, Behindertenhilfe Rosenheim	25 Jahre
Monika Gondek, Monsignore-Bleyer-Haus	45 Jahre
Orieta de las M. Farres Marquez, Haus-M.-Linden	50 Jahre
Sulma Munker, Haus-Maria-Linden	50 Jahre
Sebastian Lehmann, Kiste	35 Jahre

DEZEMBER

Ilona Durmeier, Dienststelle Landshut	35 Jahre
Katharina Bosiacki, Dienststelle Landshut	35 Jahre
Markus Wein, Dienststelle Landshut	50 Jahre
Luca Pickhardt, Dienststelle Landshut	20 Jahre
Mohsen Anwar, Altenheim Elisabeth Rosenheim	25 Jahre
Branka Mirkovic, Altenheim Elisabeth Rosenheim	55 Jahre
Bernd Breuder, Monsignore-Bleyer-Haus	55 Jahre
Gerda Martini, Behindertenhilfe Rosenheim	45 Jahre
Eva Bliem, Behindertenhilfe Rosenheim	60 Jahre
Manuela Urbanek, Haus-Maria-Linden	45 Jahre

DIENTSTJUBILÄEN

Thomas Heilmann, Monsignore-Bleyer-Haus	25 Jahre
Katharina Grießer-Hanel, Behindertenhilfe RO	20 Jahre
Regina Cischek, Behindertenhilfe Rosenheim	20 Jahre
Theresa Beer, Behindertenhilfe Rosenheim	10 Jahre
Josef Metz, Behindertenhilfe Rosenheim	10 Jahre
Lydia Esterl, Behindertenhilfe Rosenheim	20 Jahre
Jürgen Neumann, Haus-Maria-Linden	10 Jahre

BAUWAGEN GESUCHT LIONS UNTERSTÜTZEN DAS KJSW

Der Lions Club Landshut unterstützt mit dem Verkauf seines Adventskalenders in diesem Jahr unter anderem die therapeutischen Wohngruppen des KJSW in Landshut. Dort soll ein Bauwagen mit den Jugendlichen als Treffpunkt im Freien renoviert und eingerichtet werden. Im Garten fehlt bisher eine Möglichkeit für die Jugendlichen, sich zurückziehen oder gemütlich beisammen zu sitzen. „Wir haben schon lange die Idee, einen alten Bauwagen zu kaufen und mit den Jugendlichen herzurichten“, sagt Katharina Bosiacki, stellvertretende TWG-Bereichsleitung. Das Vorhaben sei bisher an den Finanzen und an der Verfügbarkeit eines Bauwagens gescheitert. „Wir würden uns sehr freuen, wenn wir mit dem Teilerlös des Lions-Adventskalenders einen Ort schaffen könnten, der unsere Jugendlichen viel in der Natur sein lässt. Im besten Fall können wir dort auch noch Hochbeete anlegen und gemeinsam bepflanzen.“



Hoffen auf einen Bauwagen. Von links nach rechts: Katharina Bosiacki, stellvertretende TWG-Bereichsleitung, Einrichtungsleiter Ludwig Weber, Kalenderorganisator Alexander Beck und Lions-Präsident Michael Trautner. Foto: KJSW Landshut

Der Kalender kostet 6 Euro und bietet die Chance auf Preise im Gesamtwert von mehr als 17.000 Euro. Hinter jedem Türchen steckt ein hochwertiger Sachpreis im Wert von mindestens 200 Euro. Zusätzlich gibt es täglich in der Regel zwei weitere Sach- oder Geldpreise zwischen 50 und 200 Euro zu gewinnen. Zu kaufen gibt es den Lions-Adventskalender in verschiedenen Landshuter Geschäften sowie beim Lions Club Landshut.



WAS MACHT EIGENTLICH JETZT
UNSER VEREINSRATSVORSITZENDER?

MSGR. KLAUS PETER FRANZL ÜBER SEINE NEUE AUFGABE ALS MÜNCHNER DOMPFARRER



Unser Prisma (UP): Sie sind seit über einem Jahr der neue Dompfarrer in Münchens Zentrum. Wie gefällt Ihnen Ihre neue Aufgabe?

Domkapitular Klaus Peter Franzl: Sie gefällt mir sehr gut. Dompfarrer zu sein ist etwas ganz anderes als früher in der Verwaltung Personalchef zu sein. Ich habe viel mehr Kontakt zu den Menschen.

UP: Was hat ein Dompfarrer eigentlich alles zu tun?

Franzl: Er hält die Gottesdienste im Dom, aber auch in anderen Innenstadtkirchen wie Heilig Geist, St. Peter oder St. Stephan. Der Dompfarrer hält den Kontakt zur Kirchenmusik und er plant die liturgischen Dienste, etwa wer wann ministriert. Ich kümmere mich auch um den Bauunterhalt der Kirche, dabei habe ich aber Unterstützung. Im letzten Jahr haben wir den Südturm des Doms fertiggestellt, den wir nächstes Jahr wiedereröffnen. Dann kann man wieder von oben den schönen Panoramablick auf die Innenstadt genießen. Mein Team und ich überlegen außerdem, welche Impulse wir in der City-Seelsorge setzen können.

UP: Was planen Sie hier?

VON DER IMPFAKTION BIS ZUR SEGNUMG AM VALENTINSTAG

Franzl: Wir versuchen, pastorale Angebote zu machen, die sich auf „kurzem Weg“ anbieten. In der Sommerzeit haben wir zum Beispiel Sitzkissen für die steinernen Sitzplätze vor dem Dom angeschafft und sie an die Menschen verteilt, die sich hier am Domvorplatz hinsetzen wollten. Dabei sind wir mit ihnen auch ins Gespräch gekommen. Sehr gut angekommen ist unsere große Impfkation am Dom. Dabei konnten 600 Personen gegen CoVid-19 geimpft werden.

In der Adventszeit wollten wir vor dem Dom einen kleinen Glühweinstand aufbauen, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Das geht nun aber wegen Corona nicht. Für den Valentinstag – also am 14. Februar 2022 – planen wir die Segnungen von Paaren, die ganz einfach zu uns kommen können und gesegnet werden.

UP: Werden Sie durch das Virus sehr behindert?

Franzl: Ja natürlich, weil es einfach schwieriger ist, Menschen zu begegnen. Seelsorge geschieht ja in Begegnung. Wir mussten auch die Zahl der Gottesdienstbesucher im Dom beschränken. Hier können nur noch bis zu 130 Personen mitfeiern. Dafür läuft die gestreamte Übertragung von Gottesdiensten aus dem Dom sehr gut. Wir streamen seit März 2020 jeden Tag und erreichen an Wochentagen jeweils rund 3.500 Personen, an Wochenenden sogar jeweils 8.000 Menschen. Damit erreichen wir mehr Menschen als wenn der Dom voll besetzt wäre. Hier müssen wir uns überlegen, wie wir diese Übertragungen für die Zukunft weiterentwickeln können.

UP: Sie sind Vereinsratsvorsitzender des KJSW also gewissermaßen dessen oberster Chef. Was beinhaltet diese Aufgabe?

Franzl: Wir treffen uns vier- bis fünfmal pro Jahr zu den Sitzungen. Die Hauptgabe ist, im Vereinsrat darauf zu achten, dass der Verein finanziell solide dasteht und dass wir in den Einrichtungen unsere Arbeit machen können. Auch die generelle Zielrichtung des Vereins legt der Vereinsrat fest. Dabei geht es etwa um neue Angebote, etwa das „Haus der Athleten“ oder auch die Schließung beziehungsweise Übergabe von Einrichtungen, so wie es Ende 2019 beim Kinder- und Jugendhaus Don Bosco in Straubing der Fall war. Dagegen mischt sich der Vereinsrat nicht in das Tagesgeschäft der einzelnen Dienststellen und Einrichtungen ein. Das ist Aufgabe der Leitungen zusammen mit den Vorständen.

UP: Sie sind Priester. Stünden Sie Mitarbeitenden des KJSW auch für seelsorgliche Gespräche zur Verfügung?

Franzl: Natürlich stehe ich dafür zur Verfügung. Die Voraussetzung ist allerdings, dass es sich in den Gesprächen nicht um Themen handelt, die den Dienst im KJSW und meine Aufgabe als Vereinsratsvorsitzender berühren. Wenn es aber um allgemeinere Themen geht, etwa wie einen die Corona-Pandemie belastet, dann bin ich dazu selbstverständlich bereit.

Interview: Gabriele Riffert